Erscheint wöchentlich 3 mal. Neunter Jahrgang. Erscheint wöchentlich 3 mal

Brockauer Zeitung.

Verlag von E. Dodeck in Brockau.

Organ für die amtlichen Publikationen der Gemeinde und des Amtsbezirks Brockau, sowie für die Gemeinden Groß-Tschansch u. Klein-Tschansch

Verbreiteste Zeitung für den Landkreis.

Nr. 33. Bezugspreis für das Vierteljahr 1,20 Mk., monatlich 40 Pf., wöchentlich 10 Pf., auswärts u. bei den Postanstalten 1,50 Mk. Inserate, die 6 gespaltene Petitzeile 15 Pf., Reklame-Zeile 75 Pfg. Inserate werden an den Erscheinungstagen bis 10 Uhr angenommen. Inseraten-Annahme Heydebrandstraße 3, part. Brockau. Freitag, den 19. März. Verantwortlich für Redaktion und Druck: Ernst Dodeck in Brockau. Sprechstunden vormittags von 9 — 11 Uhr. Gratisbeilage: Zeitbilder. 1909.

Die 3 mal wöchentlich erscheinende

„Brockauer Zeitung"

hat es sich zur Aufgabe gemacht, ihre Leser über alle Vorgänge sowohl auf politischem, wie auf kommunalem und sonstigem Gebiet aufs genaueste in gedrängter Form zu informieren und auch weiterhin dem feuilletonistischen Teil besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

Die „Brockauer Zeitung" kostet in Brockau

vierteljährlich 1,20 Mark.

(Durch die Post bezogen 1,50 Mk.)

Für den Monat April allein

beträgt der Abonnementspreis

nur 40 Pfg.

Bestellungen auf die Zeitung durch Postbezug können jederzeit dem Briefträger übergeben oder unfrankiert in den nächsten Briefkasten geworfen werden.

In Brockau frei ins Haus durch unsere Boten.

Bestellungen auf die „Brockauer Zeitung" in Brockau selbst bei der Geschäftsstelle oder bei den Boten erbeten.

Die Geschäftsstelle der „Brockauer Zeitung."

Heydebrandstr. 3 — Eingang im Hause.

Der französische Marineskandal.

Ein Vertreter der „Centr.-Corr." hatte Gelegenheit, einen hohen Offizier, der sich besonderer Wertschätzung beim Marineminister Picard erfreut, und der über die Lage demzufolge sehr gut unterrichtet ist, über den Stand der Dinge zu befragen. Der Gewährsmann ließ sich hierbei in folgender Weise aus: „Was die Disziplinlosigkeit in Toulon anbetrifft, wo Kolonialsoldaten einen Skandal hervorriefen, so verdient sie wirklich nicht die große Bedeutung, die man ihr beimißt. Der wirkliche Grund der Aufregung ist vielmehr an ganz andrer Stelle zu suchen. Die Geschichte kommt nämlich gerade den Kreisen zur rechten Zeit, die gegen die Bewilligung der Marineforderungen des Marineministers sind.

Bedauerlich ist es hierbei, daß Picard nicht in aller Oeffentlichkeit hintreten konnte, um zu erklären, in welchem Zustande er das Ressort seinerzeit von seinem Vorgänger übernommen hat. Die Zustände, die er darin vorfand, ließen ihn von Anfang an zu dem Entschluß kommen, nur für die Wiederinstandsetzung der Marine Mittel zu fordern, keinesfalls aber für eine Vermehrung.

Daß die Mittel zur Erzielung einer Schlagfertigkeit der französischen Marine so hohe sind, darf nicht als Schuld des Ministers betrachtet werden. Die zu beseitigenden Uebelstände, Proviant- und Munitionsmangel, seien schon älteren Datums und ließen sich erst mit der Zeit beseitigen. Die Opposition, die der mit den Verhältnissen vertraute Finanzminister Caillaux sogar dem Marineminister entgegensetzte, seien um so bedauerlicher, als sie scheinbar nur darauf hinauszulaufen scheinen, Picard aus der Stellung zu drängen.

Es dürfte nämlich Caillaux klar geworden sein, daß er in den nächsten Jahren die bisher vom Marineminister zurückgehaltenen Forderungen für Neubauten zu gewärtigen hat. Dem Finanzminister dürfte eben ein Marineminister gelegener sein, der nur allmählich die vorgefundenen Schwächen beseitigt, um in jedem Jahre für Ergänzungen einen Etat übrig zu haben. Dies ist jedoch nach Ansicht Picards der größte Fehler, der überhaupt begangen werden könne. Die französische Marine befindet sich augenblicklich in einem Zustande, der geradezu gefährlich für das Land sei. Für den Ernstfall sei sie absolut nicht eingerichtet, und wenn auch kriegerische Verwickelungen einstweilen nicht zu befürchten seien, müsse dennoch dafür Sorge getragen werden, daß erst einmal die alten Schäden mit aller Energie aus der Welt geschafft würden.

Wenn Picard hierzu größere Mittel nötig hat, so sei dies nicht sein Fehler als Minister. Daß ihm diese Mittel vorenthalten werden, ist schon deswegen bedauerlich, weil sich der Marineminister schließlich dazu verstehen müßte, die französische Marine öffentlich in dem Lichte zu schildern, in dem sie sich augenblicklich befindet. Mit den von Picard äußerst geforderten 88 Millionen sei kaum etwas zu erreichen, würde ihm weniger geboten werden, so dürfte er wohl die Folgen daraus in der Weise ziehen, daß er sein Amt niederlege. Marineminister zu sein, um die Marine rückwärts schreiten zu sehen, sei schließlich kaum für einen Patrioten die rechte Beschäftigung.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 18. März 1909.

Nachdruck der „Originalartikel" nur mit voller Quellenangabe gestattet.
Mitteilungen aus Ort und Umgegend, sofern diese das öffentliche Interesse beanspruchen, werden stets unter strengster Diskretion aufgenommen.

-ro. **[Sitzung der Brockauer Gemeindevertretung]**. Auf Dienstag den 23. März cr. Nachmittag 4¼ Uhr, ist Versammlung der Gemeindevertretung im Sitzungs-Saal des Rathauses hier, anberaumt, in welcher über die in der nachstehend vermerkten Tagesordnung verzeichneten Gegenstände beraten bezw. beschlossen werden soll.

Tagesordnung:

1. Beschlußfassung über die Giltigkeit der Wahlen zur Gemeindevertretung. Einführung der Gemeindeverordneten, deren Wahl für giltig erklärt ist.
2. Erläuterung zum Voranschlag. Vermögensnachweis.
3. Kaution der Sparkassenbeamten.
4. Steuerreformen.
   a) Lustbarkeitssteuer,
   b) Gebühren für Herstellung des Anschlusses an die Kanalisation,
   c) Wertzuwachssteuer.
5. Mitteilung über die freiwilligen Gaben des Herrn Kardinals zu den Kosten der Renovation des alten katholischen Schulhauses und der Kuratuswohnung.
6. Bericht des Konsum-Vereins.
7. Mitteilung über die Ermäßigung der Feuersozietäts-Beiträge.
8. Neuwahl für die Schuldeputation an Stelle des verstorbenen Herrn Gemeindeverordneten Richter.
9. Mitteilungen über den Stand der Wohnungsgeldfrage.
10. Stellungnahme zu einer Petition in der Lehrerbesoldungsfrage.
11. Hauptlehrerwohnung in der kath. Schule.
12. Wahlen zum Amtsausschuß.
13. Personalia.

* **[Kreistag]** Auf dem am Montag, den 29. März cr., vormittags 11 Uhr, im Dienstgebäude der Kreisverwaltung, Weidenstr. 15 stattfindenden Kreistage wird über folgende Gegenstände verhandelt werden:

1. Bericht über die Verwaltung und den Stand der Kommunal-Angelegenheiten des Kreises einschließlich der Kreis-Sparkasse.
2. Verteilung von Ueberschüssen der Kreis-Sparkasse.
3. Feststellung des Kreishaushaltsetat pro 1909.
4. Anderweite Besetzung der Stelle des Kreisbaumeisters.
5. Antrag des Kreis-Ausschusses betreffend Bewilligung einer Kreisbeihilfe für den Druck des Kreisblattes.
6. Wahl von vier vom Kreise zu wählende Vertrauensmännern in die Ausschüsse zur Auswahl von Schöffen und Geschworenen bei den Amtsgerichten zu Breslau und Cauth.
7. Wahl von drei Mitgliedern und drei Stellvertretern der Einkommensteuer-Veranlagungskommission auf 6 Jahre, sowie Wahl eines Ersatzmannes bis 1912 für das verstorbene Mitglied genannter Kommission, Amtsvorsteher Klee, Wilkowitz.
8. Wahl eines Taxators der Kommission II zur Aushebung von Militärpferden.
9. Wahl von vier Mitgliedern des geschäftsführenden Ausschusses der Zweigvereine der Viktoria-National-Invaliden-Stiftung und der Kaiser-Wilhelm-Stiftung für deutsche Invaliden Breslauer Kreises.
10. Wahl eines stellvertretenden Mitgliedes der Kommission zur Abschätzung der zu Kriegszwecken in Anspruch genommenen Gebäude und Grundstücke.
11. Ergänzung der Vorschlagliste der zu Amtsvorstehern und Amtsvorsteher-Stellvertretern geeigneten Personen.

* **[Von der Oder.]** Der nicht unbedeutende Frost der letzten Nacht — das Thermometer zeigte - 5 Grad Celsius — hat die Situation auf der Oder insofern etwas ungünstiger gestaltet, als durch den Frost die allmähliche Auflösung des Eises, die durch das Tauwetter des gestrigen Tages begünstigt war, wieder aufgehalten worden ist. Der Scheitel der Anschwellung ist gestern nachmittag 12 Uhr mit 4,33 Meter bei der Neissemündung vorbeigegangen. Brieg ist nach der Meldung von heute morgen eisfrei. Die sog. Tschirner Eisversetzung, deren oberes Ende 2 km. oberhalb Rattwitz beginnt, hat der Eisgang nicht zu durchbrechen vermocht, sondern die herabschwimmenden Eismassen haben sich an der Versetzung auf gestaut. Obwohl das Wasser bereits durch die Versetzung durchzudringen beginnt, ist diese selbst unverändert geblieben. Auch aus Treschen wird gemeldet daß der Eisstand in der Treschener Strecke unverändert ist.

Die Eisbrecher, welche am Montage im unteren Ende des Wasserbaubezirks Küstrin mit dem Aufbrechen des Eises begonnen haben, sind gestern bei Schwedt in der Meglize bis zum Wehr und auf der Oder bis Niedersaaten vorgedrungen.

* **[Schneefälle in Hinterpommern.]** Der Winter will dieses Jahr gar kein Ende nehmen. Wie ein Privat-Telegramm aus Stolp in Pommern meldet, sind über Hinterpommern große Schneemassen niedergegangen. Stellenweise liegt der Schnee einen Meter hoch. Viele Eisenbahnzüge bleiben im Schnee stecken und erleiden Verspätungen bis zu fünf Stunden. Mehrere kleine Orte sind durch den Schnee von der Außenwelt abgeschnitten.

* **[Teppiche in der vierten Klasse.]** Auf den Strecken der preußisch-hessischen Staatsbahnen verkehren seit einiger Zeit neue Wagen vierter Klasse, deren Ausstattung eine Besserung gegen früher bedeutet. So ist unter anderem der Fußboden, der sonst vollständig kahl war, mit Linoleumteppichen belegt worden, die dem Wagen nicht nur ein freundlicheres Aussehen verleihen, sondern auch die Reinigung des Boden leichter und gründlicher gestatten. Auch die Beleuchtung ist verbessert und vermehrt worden. In einer Zeit, da die Abwanderung nach der vierten Klasse wegen der Fahrkartensteuer eine größere geworden ist, kann dies Reförmchen als ein kleiner Fortschritt begrüßt werden.

* **[Krankheitsbericht.]** In der Woche vom 7. bis 13. März 1909 erkrankte an Körnerkrankheit in Eckersdorf 1 Person.

* **[Der Kaiser als Taufpate]** Durch Allerhöchste Order vom 25. Januar hat der Kaiser bestimmt, daß in denjenigen Fällen, in den nach der bisherigen Gepflogenheit bei siebenten, in ununterbrochener Reihenfolge und derselben Ehe geborenen Knaben der Kaiser als Taufpate in das Kirchenbuch eingetragen wird, künftig ein Gnadengeschenk von „Fünfzig Mark" bei vorliegender Bedürftigkeit zu gewähren ist. Das Geldgeschenk ist gleichzeitig mit der Erteilung der Genehmigung zur Eintragung in das Kirchenbuch zur Auszahlung zu bringen.

* **[Der älteste evangelische Geistliche in Schlesien,]** Pastor emer. und Superintendent a. D. Stenger in Trebnitz, früher Oberpfarrer der Parochie und Superintendent der Diözese Trebnitz, feiert am 24. März seinen 90. Geburtstag. Seit 1894 lebt er nach langer treuer Arbeit im Ruhestand.

Die Gartenlaube

Der neue Jahrgang 1909 beginnt mit dem ausgezeichneten Roman „Der Stärkere" von

W. Heimburg

Probehefte mit Roman-Anfang durch jede Buchhandlung oder den Verlag Ernst Keil's Nachf. (August Scherl) G. m. b. H., Leipzig, Königsstraße 33.

Provinzielles.

Friedland, 17. März. Auf dem Nachhausewege vom Jahrmarkte wurde die Häuslersehefrau Preußner aus Weustrasch am hellen Tage überfallen. Ein Unbekannter trat auf sie zu, faßte sie um den Hals und warf sie die Böschung hinab. Als die Frau um Hilfe schrie, stopfte er ihr ein Tuch in den Mund. Als auf die Hilferufe Leute herbeieilten, ließ der Täter von seinem Opfer ab und ergriff die Flucht. Die Polizei ist ihm bereits auf der Spur.

Ratibor, 17. März. Selbstmord durch Vergiften beging der mutmaßliche Mörder der ebenfalls durch Gift gestorbenen Himmel in Boleslau.

Drohende Kriegsgefahr.

Die unbefriedigende Note Serbiens an Österreich, worin die Rüstungsfrage überhaupt nicht besprochen, dagegen der Donaumonarchie der Ratschlag erteilt wird, den Handelsvertrag mit Serbien den Parlamenten vorzulegen, hat die Lage auf dem Balkan äußerst ernst gestaltet. Welcher Ausweg aus so düsterer Lage gefunden werden soll, ist im Augenblick nicht zu erkennen. So viel ist jedenfalls sicher, daß man in Wien entschlossen ist, auch jetzt noch größte Mäßigung zu zeigen. Alle friedlichen Mittel sollen nach wie vor versucht werden, die Belgrader Heißsporne zur Vernunft zu bringen.

Gelingt das nicht, so kann Österreich sich sagen, den Serben jegliche Möglichkeit zur friedlichen Verständigung geboten zu haben. Dauert die in Belgrad beliebte Verschleppungspolitik weiter und entschließt man sich dort nicht bald, den Widerspruch zwischen friedliebendem Notenwechsel und

kriegerischen Rüstungen

aus der Welt zu schaffen, so fällt die ganze Verantwortung der Folgen auf Serbien.

Über die Stellungnahme Österreich-Ungarns äußerte sich ein hochgestellter Wiener Diplomat folgendermaßen:

„Wir werden in den nächsten Tagen noch

eine letzte Note

an die serbische Regierung richten, und in einer sehr ernsten und unzweideutigen Form über ihre Beziehungen zu unsrer Monarchie Aufklärung fordern. Wir werden verlangen, daß die Rüstungen und Truppenzusammenziehungen vorerst eingestellt werden, und daß erst dann die Verhandlungen auf dem wirtschaftlichen Gebiete erfolgen, wenn die für gedeihliche Beratungen unbedingt notwendige Abrüstung der serbischen Armee durchgeführt ist. Der serbischen Regierung wird zur Beantwortung eine

Frist von einer Woche

gestellt. Ist auch diese Antwort unbefriedigend, dann gibt es keine andre Möglichkeit mehr, den Frieden zu erhalten. Viel Aussicht, daß diese Antwort befriedigen wird, haben wir nicht. Serbien scheint sich eben einzubilden, daß es, wie sich die Dinge auch gestalten mögen, auf Rußlands Beistand rechnen könne. Ob es mit dieser Ansicht recht behalten könne, ist eine andre Frage."

In diesem kritischen Augenblick ist die Stimmung in Petersburg durchaus geteilt. Man will dort trotz des großen Ernstes der Lage an keinen Krieg glauben und behauptet in amtlichen Kreisen Serbien, habe

keine Unterstützung seitens Rußlands

zu erwarten, denn Rußland wünscht keinen Krieg. Wäre der japanische Krieg nicht gewesen, würde die Sprache an der Newa heute wohl anders lauten. Unter den jüngeren Offizieren herrscht demgegenüber Kriegsstimmung, die älteren aber halten ihn in diesem Augenblick für das größte Unglück Rußlands.

In Serbien gibt man sich indessen nach wie vor den Anschein völliger Harmlosigkeit. Die Regierung erklärt die Befürchtungen der Türkei, es wolle die (zwischen Serbien und Montenegro liegende) Provinz Novibazar besetzen, für gänzlich unbegründet, läßt aber gleichwohl Truppen gegen dieses Gebiet ziehen. Dazu kommt, daß der Kriegsminister der Skupschtina in einer vertraulichen Sitzung mitgeteilt hat, die

Bewaffnung aller Militärpflichtigen

vom 20. bis zum 45. Jahre sei durchgeführt. Die Kriegsstimmung in Serbien wird noch angefacht durch das Gebaren des Fürsten Nikolaus von Montenegro, der jetzt ebenfalls offen für den Krieg eintritt.

Wie aus Cettinje mitgeteilt wird, wurde im Konak ein Kriegsrat abgehalten, nach dessen Beendigung der russische wie der serbische Gesandte neuerdings zum Fürsten berufen wurden. Der Fürst erklärte den beiden Diplomaten, sie mögen ihren Regierungen mitteilen, daß die

Kriegslust in Montenegro

so groß ist, daß sie nur durch Befriedigung der montenegrinischen Wünsche hintangehalten werden könne.

Noch einmal wollen die Mächte eine Vermittelung versuchen. Frankreich hat Serbien die Absendung folgender Note angeraten: „Die Angliederung Bosniens und der Herzegowina, welche durch ein österreichisch-türkisches Abkommen geregelt ist, bietet Serbien keinen Anlaß mehr, irgendwelche politischen oder Gebietsansprüche zu erheben. Serbien nimmt keinen Anstand, dies mit dem Ausdruck der Erwartung zu erklären, daß die Mächte Serbiens Willen, mit großer Selbstverleugnung zur Erhaltung des Friedens beizutragen, richtig einschätzen werden." Sollte Serbien sich zur Absendung einer solchen Note verstehen, so würde, wie man hinzufügt, sein Lohn in noch zu bestimmenden

wirtschaftlichen Vorteilen

bestehen, an denen das Ausland, auch Frankreich, ebenso Anteil nehmen würde.

Diese Note in Verbindung mit Anstalten zur Abrüstung wäre geeignet, den Konflikt aus der Welt zu schaffen. Leider aber besteht wenig Hoffnung, daß man in Serbien klug genug sein wird, diesen Weg zu wählen. Drohender als seit Jahren steht am europäischen Himmel das Gespenst des Krieges.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Das Kaiserpaar wird sich am Dienstag nach Ostern, am 13. April, in Venedig an Bord der Jacht „Hohenzollern" begeben, die dann direkt nach Korfu fährt. Nach Beendigung des dortigen Aufenthaltes wird die „Hohenzollern" Messina anlaufen, da der Kaiser den Schauplatz der furchtbaren Erdbebenkatastrophe besichtigen will.

* Kaiser Wilhelm hat am Montag einen Vortrag des Reichskanzlers Fürsten v. Bülow über die Balkanfrage und die Reichsfinanzreform entgegengenommen.

* Vom Kaiser sind als im Besitz der Regierungsgewalt befindlich anerkannt worden: der Präsident des Freistaates Haiti, General François Simon, der Präsident des Freistaates Peru, Augusto, und der Präsident des Freistaates Panama, José Domingo da Obaldia.

* Wie gemeldet wird, ist an die Offizierkorps eine besondere Kabinettsorder ergangen, die sich über das Verhalten der Offiziere in gesellschaftlicher Beziehung äußert. In dem Erlaß wird gesagt, daß der Kaiser es mißliebig bemerkt habe, daß Offiziere in Räumen, wo sich Damen in Balltoilette aufhalten, rauchen. Dies bezieht sich sowohl auf Privaträume wie auf Klubräume und Hotels. Gleichzeitig wird darauf aufmerksam gemacht, daß älteren Bestimmungen zufolge das Rauchen in den Schloßhöfen und im Vestibül des Schlosses untersagt ist.

* Das Modell des neuen 25-Pfennig-Stücks, das jetzt dem Bundesratsausschuß vorliegt, besteht aus reinem Nickel, hat einen Durchmesser von 23 Millimeter und ist etwas stärker als das alte 20 Pfennig-Stück. Die Vorderseite weist die mit einem Eichenkranz umschlungene Zahl „25" auf, ferner die Jahreszahl der Prägung und „Deutsches Reich"; auf der Rückseite findet man außer dem Reichsadler keine weitere Verzierung.

* Dem Reichstage ist die Ergänzung zum Strafgesetzbuch zugegangen.

* In der Budgetkommission des preuß. Abgeordnetenhauses teilte der Finanzminister mit, daß die Einkommensteuer im Jahre 1908 voraussichtlich 265 Millionen ergeben würde, also nur um 5 Millionen zurückbleiben werde hinter dem Voranschlage, der im diesjährigen Etat gemacht ist.

* Der Wertzuwachssteuer wenden sich fortgesetzt neue Gemeinden zu. So hat das Bürgervorsteherkollegium und der Magistrat von Hannover mit allen Stimmen gegen fünf Bürgervorsteher die Steuervorlage angenommen, wonach die Wertzuwachssteuer, die Grundsteuer nach dem gemeinen Wert und die Schankkonzessionssteuer am 1. April d. zur Einführung gelangen.

Frankreich.

* In der Angelegenheit des Zwischenfalles von Casablanca ist Professor Weiß (Paris) zum Vertreter Frankreichs bei dem Schiedsgerichtshof ernannt worden.

Schweiz.

* Der Bundesversammlung ist vom Bundesrat eine Vorlage zum Schutze des Zeichens und Namens vom Roten Kreuz unterbreitet worden.

Amerika.

* Das Marinedepartement der Ver. Staaten hat dem Senat einen Bericht über die Unterhaltungskosten der amerikanischen Flotte zugehen lassen. Dem Bericht zufolge kostet es jährlich 109 856 Dollar, ein erstklassiges Schlachtschiff in gutem Zustande zu erhalten, jedoch schließt diese Summe nicht die Kosten für außergewöhnliche Reparaturen ein. Für Kohlen für die Flotte wurden im Jahre 1908 3 163 902 Dollar verausgabt, ausschließlich der Auslagen für Transport und Aufspeicherung. Die Kohlenversorgung verschlang danach eine Gesamtsumme von 5 544 945 Dollar. Dieser Bericht ist um so interessanter, als er einen Teil der Zeit mitberücksichtigt, in der die Atlantische Flotte auf der Weltreise begriffen war.

* Nach einer Meldung aus Havanna (auf Kuba) beschloß das Repräsentantenhaus, bei dem guten Stand der Finanzen die Aufhebung des Ausfuhrzolles auf Zigarren, Zigaretten, Tabak, Zucker und Liköre in das Ermessen des Präsidenten der Republik zu stellen.

Afrika.

* Nach den neuesten Meldungen aus Marokko ist es den Truppen Muley Hafids gelungen, gegen die Aufsässigen im Süden des Reiches einen entscheidenden Sieg zu erringen. Damit ist die Ruhe im Scherifenreiche endgültig wieder hergestellt.

* Aus Algier wird gemeldet, daß man einer neuen Organisation für Fahnenflucht der Legionäre auf der Spur sei.

Deutscher Reichstag.

Am 16. d. steht zunächst auf der Tagesordnung die dritte Lesung des Weingesetzes.

Zum § 3 empfiehlt

Abg. Müller-Iserlohn (freis. Vp.) einen von ihm wiedereingebrachten Antrag, die zeitliche Grenze für Vornahme der Zuckerung bis zum 31. Januar (statt 31. Dezember) auszudehnen.

Der Antrag wird abgelehnt und § 3 in der Fassung zweiter Lesung angenommen.

Eine weitere Debatte entsteht bei § 6a betr. Benennung von Weinen, die ein Verschnitt aus Erzeugnissen verschiedener Herkunft sind.

Hierzu liegt ein Antrag Roeren-Erzberger vor, wonach ein solcher Verschnitt nur dann nach einem der Anteile allein benannt werden darf, wenn dieser Anteil in der Gesamtmenge überwiegt (diese Worte fehlen in der Fassung zweiter Lesung) und die Art bestimmt. Die Angabe einer Weinbergslage soll nur dann zulässig sein, wenn der aus der betr. Lage stammende Anteil nicht gezuckert ist. Mit § 6a wird zugleich § 6b zur Beratung gestellt, der von dem Verschnitt mit ausländischen Weinen handelt, und dessen erster Satz (Verbot der Benennung verschnittener Weißweine als „deutsche" Weine) bei der zweiten Lesung für „unannehmbar" von der Regierung erklärt wurde.

Abg. Heyl zu Herrnsheim (nat.-lib.) bittet um Ablehnung des Antrages Roeren-Erzberger. Es sei unerläßlich, die Bestimmung aus der zweiten Lesung aufrecht zu erhalten, daß Verschnittweine überhaupt nicht verzuckert werden dürfen.

Abg. Erzberger (Zentr.), für seinen Antrag eintretend, erklärt zugleich, daß mit einer Mehrheit im Hause auch seine Freunde bereit seien, die von der Regierung für unannehmbar erklärte Vorschrift im Satz 1 des § 6b fallen zu lassen, um ein Scheitern des Gesetzes zu verhindern.

Nach weiterer Debatte wird erst zu § 6b der Satz 1 gestrichen, Satz 2 angenommen, und sodann § 6a in der Fassung Roeren-Erzberger angenommen. Ohne wesentliche Debatte werden der Rest des Gesetzes und sodann das ganze Weingesetz in der Gesamtabstimmung angenommen.

Debattelos wird die Novelle zum Gesetz wegen Beseitigung der Doppelbesteuerung definitiv in dritter Lesung angenommen.

Sodann wird die Etatsberatung fortgesetzt beim Spezialetat des Reichsmilitärgerichts. Die Kommission hat verschiedentliche Abstriche vorgenommen, u. a. hat sie einen zweiten Adjutanten für den Präsidenten gestrichen, und ebenso je 600 Mk. Zulagen für 11 außeretatsmäßige militärische Mitglieder.

Abg. v. Elern (kons.) beantragt, sowohl den zweiten Adjutanten, wie jene Zulagen für außeretatsmäßige Mitglieder wiederherzustellen, dagegen von den Kanzleisekretärstellen drei (statt nur zwei) als künftig wegfallend zu bezeichnen.

Abg. Semler (nat.-lib.) befürwortet diesen Antrag.

Präsident des Reichsmilitärgerichts v. Linde: Auch ich bitte um Annahme des Antrages. Die außeretatsmäßigen Mitglieder sind nötig, sie ersparen uns etatsmäßige Richter. Und die beiden Adjutanten sind nicht etwa bloß Dekoration, sie sind vielmehr als Militärrichter voll beschäftigt.

Mit schwacher Mehrheit wird der Antrag von Elern und Gen. angenommen.

Es folgt der Militäretat.

Abg. Häusler (Ztr.): Meine Freunde sind in der Kommission bemüht gewesen, vielfach mit Erfolg, Abstriche durchzusetzen, wo dies möglich war, im Interesse der Sparsamkeit. Daß die

Militärverwaltung sich billiger

gestalten läßt, hat der Kriegsminister selber anerkannt. Die Kommission schlägt Ihnen deshalb auch eine Anzahl Resolutionen vor, die den Reichskanzler auffordern, in Erwägungen einzutreten: über anderweite Regelung der Nationalkontrolle, über Verbilligung der Intendanturgeschäfte durch Verminderung der Zahl der höheren Beamten und Übertragung der Arbeiten derselben an Bureaubeamte II. Klasse, ferner über Aufhebung der Gouvernements- und Kommandanturgerichte, über Besetzung der Stellen der Platzmajore, sowie der Beamtenstellen im Generalstab mit aktiven Offizieren usw. Abhilfe ist nötig gegen den Mangel an Militärärzten und Veterinärärzten. Diese letzteren müssen in das Offizierkorps eingereiht werden. Die Berufssicherheit unsrer Offiziere muß auf eine feste Basis gestellt, das Pensionierungssystem geändert und zu dem Behufe das

geheime Qualifikationswesen

und das Protektionswesen beseitigt werden. Alle Offiziere haben ein Recht, die von ihren Vorgesetzten über sie gefällten Urteile zu erfahren. Und der Reichstag hat ein Recht darauf, zu erfahren, weshalb er jährlich 90 Millionen an Pensionen an Offiziere zahlen muß. Die Dienstzeit muß auch bei den berittenen Truppen verkürzt werden. Die jüngste Volkszählung zeigt leider ein Zurückgehen der Landwirtschaft. Um so notwendiger ist die militärische Erziehung der Jugend.

Abg. v. Liebert (freikons.): Wir haben gegen 10 Millionen vom Militäretat abgestrichen. Dabei mußten wir aber bedenken, daß uns hohe Verantwortung trifft und z. B. von heute auf morgen

Krieg auf dem Balkan

ausbrechen kann. Die Schlagfertigkeit des Heeres muß uns daher über alles gehen und so sind einzelne Abstriche wieder rückgängig zu machen. Das Aufrücken von Feldwebeln in Leutnantsstellen würde die größte Stärke des deutschen Offizierkorps, seine Gleichartigkeit beeinträchtigen. Die Beschlüsse über die Festsetzung der Regimentskapellen überlassen wir am besten der Heeresverwaltung. Ist es wahr, daß zwei Regimenter Neger als Pauker bezw. Kapellmeister angestellt haben? Das würde doch dem Rassegefühl und dem Rassestolz des betreffenden Kommandeurs ein schlechtes Zeugnis ausstellen. In der Kommission wurde vielfach angeregt, als Lehrer inaktive Offiziere zu verwenden. Das ist löblich, aber an manchen Stellen sind nur durchaus forsche Offiziere als Lehrer möglich. Hoffentlich wird es dem Minister gelingen, unser Heer trotz der Abstriche auf alter Höhe zu erhalten.

Abg. Graf Oriola (nat.-lib.): Nach den Ausführungen des ersten Vorredner könnte man glauben, daß im Heere alles im argen liege. Wir sind nach wie vor

stolz auf unsre Armee,

die uns den Frieden sichert. Abg. Häusler hat nur wiederholt, was er im Vorjahr erzählt oder früher Herr Bebel vorgetragen hat. Teilt die bayrische Heeresverwaltung Häuslers Ideen? Die Einführung der zweijährigen Dienstzeit für die berittenen Truppen würde starke Mehrausgaben notwendig machen. Die Sparsamkeit ist noch weiter zu führen, nur darf die

Leistungsfähigkeit des Heeres nicht angetastet

werden. So ist eine Reform der Tagegelder und Reisekosten möglich und notwendig. Der Verkürzung der Aggregiertenfonds können wir nicht zustimmen.

Die Weiterberatung wird vertagt.

Um eine Fürstenkrone.

25] Roman von Reinhold Ortmann.

Fortsetzung.

Aus den Akten, die durch ihre Hände gingen hatten die Schreiber des Anwalts erfahren, daß es sich um einen Prozeß von außerordentlicher Tragweite handle; aber wenn sie ganz sicher waren, weder von dem Rechtsanwalt noch von dem Bureauvorsteher gehört zu werden, flüsterten sie einander wohl mit vielsagendem Geberdenspiel zu, daß bei dem großen Interesse des Doktors für diese Sache doch noch etwas andres im Spiele sein müsse, als juristischer Ehrgeiz oder die Aussicht auf eine Gebührenrechnung von schwindelnder Höhe. Die Besprechungen im Privatzimmer des Rechtsanwalts währten nach ihrer Auffassung jedesmal gar zu lange, und einer von ihnen, der in der Nähe der Gräfin wohnte, hatte den Doktor Mohrungen schon wiederholt zu abendlicher Stunde in das Haus eintreten sehen, dessen erstes Stockwerk sie inne hatte.

Es galt also als sicher, daß sich gewisse Beziehungen zwischen den beiden angesponnen hätten, und auch einige merkliche Veränderungen in dem Benehmen des Doktors wurden von seinen Untergebenen stillschweigend auf die Rechnung des Umstandes gesetzt, daß er von Amors Pfeilen getroffen sei. Nie zuvor hatte man an dem immer gleichmäßig ruhigen Mann eine Launenhaftigkeit und Reizbarkeit wahrgenommen, wie er sie jetzt häufig an den Tag legte, nie zuvor hatte sein Bureauvorsteher Gelegenheit gehabt, ihn auf kleine Versehen und Irrtümer aufmerksam zu machen, wie es neuerdings gar nicht selten geschah.

In der Tat stand Mohrungen unter dem peinigenden Einflusse einer Nervosität, die ihm bis dahin ganz unbekannt gewesen war. Er versuchte anfänglich wohl, diesen Zustand der großen Arbeitslast zuzuschreiben, die auf seinen Schultern lag, aber das Bemühen, sich selbst zu belügen, entsprach so wenig seinem innersten Wesen, daß er über die eigentliche Ursache seiner Niedergeschlagenheit und Mißstimmung nicht allzu lange im Zweifel bleiben konnte.

Er war in hohem Grade unzufrieden mit sich selber, und die Lage, in welcher er sich Raffaella gegenüber befand, trug die Schuld daran. Er hatte den bestrickenden Zauber, der die Persönlichkeit dieser Frau umgab, ja schon bei ihrer ersten Begegnung deutlich genug an sich erfahren, und er hatte sich darum später mit all seiner Willenskraft gewappnet, um ihm zu widerstehen. Aber sein Bemühen war nicht von dem gewünschten Erfolg gewesen, es hatte vielmehr lediglich dazu beigetragen, ihn aller Unbefangenheit zu berauben und ihn in einem höchst unerfreulichen Zwiespalt mit sich selbst zu bringen. Es half ihm wenig, wenn er sich in ihrer Abwesenheit hundertmal wiederholte, daß es gewiß nicht Liebe sei, was er für Raffaella empfinde, und daß er deshalb schon um seiner Selbstachtung willen die törichte Schwäche bekämpfen müsse, die er zu seiner Beschämung nur zu oft in ihrer Nähe fühle. Es half ihm wenig, denn wenn er auch wirklich einmal eine Stunde lang geschäftlich ernsthaft und nüchtern mit ihr gesprochen hatte, ohne einen rascheren Pulsschlag seines Blutes zu fühlen, so genügte schließlich ein einziger Blick ihrer glänzenden heißberedten Augen, ein bedeutsames Beben ihrer weichen Stimme, oder ein leichter Druck ihrer Hand, um einen Glutstrom durch seinen Körper zu jagen und Empfindungen in ihm zu wecken, die von leidenschaftlichem Begehren wahrlich nicht mehr weit entfernt waren.

Daß er in solchen Augenblicken nicht etwa von verdoppelter Liebenswürdigkeit gegen die junge Witwe, sondern viel eher kalt und unfreundlich war, konnte eine Frau von Raffaellas Erfahrung nicht über die wahre Natur des Einflusses täuschen, den sie bereits über ihn gewonnen hatte, und ganz langsam, Schritt für Schritt mit kluger Mäßigung und geschicktester Benutzung der ihr verliehenen Machtmittel suchte sie diesen Einfluß zu befestigen und zu verstärken.

Noch war es wie ein Kampf, nicht wie ein Minnewerben zwischen ihnen; aber Raffaella wußte, daß ihr eines Tages der Sieg in diesem Kampfe zufallen würde, und sie hütete sich wohl, den sicheren Erfolg durch ein allzu rasches oder allzu stürmisches Vorgehen auf das Spiel zu setzen.

Nie sprachen sie von etwas anderm, als von ihrem Prozeß oder Dingen, die damit im Zusammenhange standen. Aber es geschah sehr häufig, daß eine Frage, die Mohrungen im Gespräch mit jeder andern gewiß innerhalb weniger Minuten erledigt haben würde, den Gegenstand einer stundenlangen Unterhaltung zwischen ihnen bildete, und daß der junge Anwalt seine geduldige Klientin zuweilen geradezu herausforderte, bereits Gesagtes mit andern Worten immer von neuem zu wiederholen, ohne daß er einen andern Zweck dabei verfolgen konnte, als den, dem Wohllaut ihrer schönen Stimme um so viel länger lauschen zu dürfen.

Anfänglich hatte Mohrungen noch mitunter den Schatten des erschossenen Grafen wie einen Schild oder eine trennende Schranke vor sich aufgerichtet, wenn er das Aufsteigen jenes heißen Begehrens fühlte, das er selbst als eine törichte Schwäche verdammte. Ganz unvermittelt oft und ohne jeden Übergang hatte er dann den Namen ihres verstorbenen Gatten in sein Gespräch mit Raffaella gemischt und die junge Witwe, die seine Absicht hier wie in jedem andern Fall mühelos durchschaute, war klug genug gewesen, ihm alsdann nur die leidvolle Miene der untröstlich Trauernden zu zeigen. Aber immer seltener im weiteren Fortgang ihres Verkehrs hatte der Doktor sich dieses verzweifelten Mittels bedient. Der Ausdruck des Kummers, den er damit unfehlbar auf ihrem Antlitz hervorrief, erhöhte ja nur den betörenden Reiz ihrer eigenartigen Schönheit, und die Empfindung, daß jenem Toten vielleicht in Wahrheit noch immer der beste Teil ihres Herzens gehöre, versuchte ihm zugleich ein schmerzliches Unbehagen, vor dem er sich bald um so stärker fürchtete, je weniger er den Mut hatte, ihm den Namen der Eifersucht zu geben.

Auch an diesem Juniabend erwartete Raffaella den Besuch ihres Sachverwalters, und da sie allein war, hatte sie keine Ursache, die Un-

Die Reichsfinanzreform.

Professor Wagner, der sich schon kürzlich in bemerkenswerter Weise zur Reichsfinanzreform geäußert hat, hielt am Montag einen Vortrag über dasselbe Thema im national-liberalen Verein Charlottenburg-Ost. Der Redner führte u. a. aus: „Nicht als Parteimann kann ich heute vor Ihnen sprechen. Einmal sind der Worte genug gewechselt, das sage ich auch unserm Reichstag gegenüber. Ein halbes Jahr ist nun in der Sache nichts gefördert worden. Wir müssen

weitere 500 Millionen

Steuern aufbringen und darum scheint es, daß doch noch nicht genug Worte gesagt sind.

Wir befinden uns hier in einer Lage, von der wir uns vergegenwärtigen müssen, daß sie dauernd so bleibt, wenn wir nicht Abhilfe schaffen. Erhebliche Ersparnisse sind unmöglich, die Zivilausgaben wachsen, und können wir ernstlich daran denken, unsre Wehr und Waffen zu vermindern? Das wäre ein Leichtsinn ohnegleichen.

Wir brauchen nur unsre neueste politische Lage überschauen. Feinde ringsum. Wir haben hundert Jahre ungeahnten Fortschritts hinter uns, aber wir erheischen auch Opfer. Die Ausgaben wachsen, weil die Aufgaben, weil die Tätigkeit gewachsen ist, sei es für Heer und Marine, sei es für sozialpolitische Aufgaben, für die Justiz, Kulturzwecke u. a. Danach müssen wir eben unsre Finanzen einrichten. Wir müssen der Regierung recht geben, daß sie endlich den Mut gehabt hat, zu sagen, wir wollen nicht nur Blindekuh spielen, es handelt sich nicht um Kleinigkeiten, sondern

wir brauchen eine halbe Milliarde.

Wie bringen wir die fünfhundert Millionen auf, daß die Belastung erträglich bleibt? Jede Steuer hat ihre Mängel. Ich könnte auch diese Steuern so kritisieren, daß nicht ein gutes Haar an ihnen bleibt. (Heiterkeit.) Das beweist aber nichts. Wir kommen nicht ohne eine starke Mitbelastung der Volksmassen aus. Das Groß der Steuern bildet in allen Ländern die Verbrauchssteuer, die die Massen wesentlich belastet. So ist es in den freiesten und in den abhängigsten Staaten. Aber indem wir das als notwendig bezeichnen, müssen wir betonen: alle derartigen Steuern belasten, wenn sie Ertrag bringen sollen, die Massen relativ bedeutender als die Wohlhabenden.

Wir alle, auch die reichsten Klassen, werden durch die Zölle und Steuern betroffen. Gewiß, der wohlhabende Mann bringt weit mehr auf, weil er mehr konsumiert. aber er konsumiert im Verhältnis zu seinem Einkommen nicht so viel wie die mittleren Schichten und gar die Arbeiter. Wir können die indirekten Steuern nicht entbehren. Die Masse muß mit, aber sie trägt einen größeren Teil des Einkommens. Der Wohlhabendere zahlt verhältnismäßig mehr, aber es bleibt ihm nach Abzug des für den Lebensunterhalt Notwendigen weit mehr übrig. Und das muß getroffen werden. Luxussteuer bringt nicht genug. Wenn wir die wohlhabenden und die reichen Klassen auch nur einigermaßen im Verhältnis zu den arbeitenden Klassen belasten wollen, so könnten sie

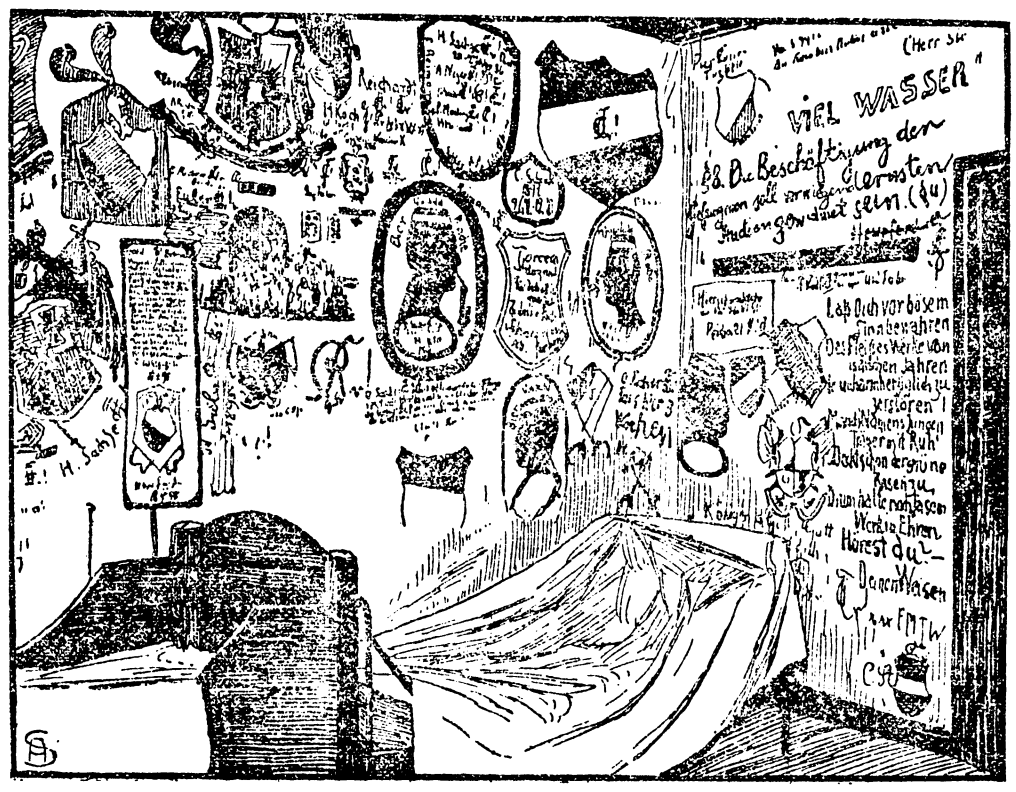
nur mit direkten Steuern

herangezogen werden. Damit schaffen wir keine Überlastung, sondern nur eine gleichmäßige Belastung.

Wenn wir ein Einheitsstaat wären, hätten wir längst die beiden festen, direkten Steuern in Preußen eingeführt: die Vermögens- und Einkommensteuer. Mein Ideal wäre es, sie als Reichssteuer einzuführen, aber ich muß zugestehen, daß es in absehbarer Zeit nicht möglich ist, obwohl das Reich formal das Recht hat, jede Art Steuern einzuführen. Alle Staaten um uns herum haben die Erbschaftssteuer, auch Roosevelt hatte sie in Vorschlag gebracht. Könnten wir eine bessere direkte Steuer durchsetzen, so würde ich die gerne nehmen, sonst nehme ich aber trotz ihrer Mängel die Erbschaftssteuer.

Ein Hauptmangel ist in dem jetzigen Projekt der, daß wir eine Nachlaßsteuer und nicht eine direkte Erbanfallsteuer einführen wollen. Wir müssen zu einem Ergebnis kommen, denn wir brauchen die 500 Millionen. Hoffentlich werden die drei bis vierhundert Millionen durch den Verbrauch aufgebracht werden. Wenn dann der kleine Mann sagt: Wir wollen unsern gebührlichen Teil tragen, aber ihr Wohlhabenden, sorgt dann auch, wenn ihr sagt, daß es im Interesse des Reiches notwendig sei, daß ihr euren Teil mithabt. Dann dürfen die Wohlhabenden nicht nein sagen und nicht einwenden: das untergräbt unser Familiengefühl. Wir Deutsche haben eine politische Geschichte, die an traurigen Ereignissen reich ist. Das verdanken wir vielfach unsrer Kleinmütigkeit, unsrer Knickerigkeit, die uns abhielt, in schwierigen Lagen die Lasten zu übernehmen. Wird das deutsche Volk diesmal sich seiner Pflicht bewußt sein? Wir gehören zu den reichsten Völkern der Welt, es kann bei uns etwas geschehen und es muß etwas geschehen."

Der Karzer in Jena.



Zu der Romantik des deutschen Universitätslebens, die immer mehr den Anforderungen einer neuen Zeit weichen muß, gehört der Karzer, jenes im wahrsten Sinne des Wortes „fidele Gefängnis", das der Sondergerichtsbarkeit der Hochschulen zur Vollstreckung ihrer Haftstrafen diente und hier und da noch dient. Von jeher hat der fröhliche Sinn der Musensöhne die Karzerstrafe mit einem vergnüglichen Humor zu verklären gewußt, und eine Lieblingsbeschäftigung der eingesperrten jungen Sünder ist es stets gewesen, die Wände ihres Gefängnisses mit Malereien und oft recht sinnreichen Inschriften zu schmücken. Ein niedliches Beispiel davon bietet der Jenaer Universitätskarzer, der demnächst seiner historischen Bestimmung entzogen werden soll.

Von Nah und Fern.

Die Übungsfahrten des „Zeppelin". Am Montag früh kurz nach 8 Uhr wurde das Luftschiff „Z. I" aus der Halle gebracht. Um 8 Uhr 25 Minuten kreuzte es bereits über der Stadt und fuhr nach dem Gebiet, auf dem die neue Ballonhalle erbaut wird. Dort, wo eine Landung geplant war, hatten sich Graf Zeppelin, Major Groß, sowie verschiedene andre Offiziere eingefunden. Auch die Mannschaften des Luftschifferbataillons waren dort stationiert. Der für die Landung auf festem Boden bestimmte Raum wurde durch zwei mit Flaggen versehene Soldaten markiert. Der Platz entsprach genau der Länge des Luftschiffes. Der Reichsluftkreuzer bewegte sich um 9 Uhr über dem Gelände, überflog dieses zweimal und senkte sich dann, fast bis zur Erde, auf die vorbezeichnete Stelle nieder, ohne jedoch zu landen. Hierauf stieg der Luftkreuzer wieder empor, flog quer über den See, in der Richtung nach Romannshorn, wo er im Schneesturm verschwand. Der Ballon flog sodann das schweizerische Ufer entlang, überflog auf der Rückfahrt das königliche Schloß in Friedrichshafen und kehrte dann nach Manzell zurück, wo er auf dem Wasser niederging. Um 10 Uhr war der Reichsluftkreuzer wieder in der Halle geborgen.

Der Untergang der „Margarete". Über den Untergang des Hamburger Vollschiffes „Margarete", das von dem norwegischen Dampfer „Mascot" unweit des Maaß-Leuchtschiffes in den Grund gebohrt wurde, wird noch gemeldet: Am Abend des 13. d. befand sich die „Margarete" ungefähr 70 Seemeilen von Lowestoft entfernt. Das Wetter war schön und klar. Kapitän Wohlers, der zweite Maat und acht Mann waren an Deck, als plötzlich der „Mascot" auf das Schiff zudampfte. Die Zurufe der Mannschaft der „Margarete" blieben unbeachtet, und der Dampfer krachte in den Backbordbug der „Margarete" hinein. Er ging darauf zurück und stand dann still. Das Wasser stürzte in das furchtbare Leck des Segelschiffes, und dieses legte sich auf die Seite. Neun Mann der Besatzung retteten sich in eines der Boote der „Margarete", sechs andre wurden vom „Mascot" an Bord genommen. Die „Margarete" ging bald darauf unter. Der Kapitän, seine Gattin, sein zweijähriges Kind und fünf von der Besatzung gingen mit dem Schiff unter. Die neun Mann in dem Boot ruderten eine Stunde lang herum, bis sie von dem Fischerboot „Iris" aufgenommen wurden. Sie waren nur notdürftig bekleidet und litten schwer in dem eisigen Wind und dem Schneesturm, der losgebrochen war. Als sie von der „Iris" aufgenommen wurden, waren sie halb erfroren. In Lowestoft erholten sie sich bald unter der ihnen dort erteilten sorgfältigen Pflege.

Ein Patengeschenk für das Linienschiff „Schleswig-Holstein". Eine Abordnung des schleswig-holsteinischen Provinziallandtages überreichte auf dem Linienschiff „Schleswig-Holstein" Geschenke der Provinz, und zwar ein Bildnis der Kaiserin für die Offiziermesse und eine Bibliothek für die Besatzung. Gleichzeitig überbrachte eine Deputation als Geschenk der schleswig-holsteinischen Ritterschaft einen silbernen Tafelaufsatz.

Schiffahrtsschwierigkeiten in der Ostsee. Der kleine Belt ist von ungeheuren Massen Treibeis bedeckt, so daß der Fährenverkehr sich nur mit großen Schwierigkeiten und stundenlangen Verspätungen durchführen läßt. Die Dampffähre „Valdemar" saß nachts im Eise fest. Die Passagiere wurden auf ihren Wunsch in Booten an Land gebracht.

× **Die Asche des Gerichtsrats.** Die Leiche eines Gerichtsrats aus Bonn wurde dieser Tage im Leichenverbrennhause in Mainz eingeäschert. Der Verstorbene hatte in seinem Testament die Bestimmung getroffen, daß die Aschenreste in den Rhein zerstreut werden, was jetzt auch in aller Stille geschehen ist.

Zum Ausstand der Pariser Postbeamten wird berichtet: Das Polizeigericht hat sieben Postbeamte, die bei den Kundgebungen am Freitag beleidigende Rufe gegen den Unterstaatssekretär Simyan ausgestoßen haben, zu je sechs Tagen Gefängnis verurteilt. Bei Gelegenheit des Schichtwechsels im Haupttelegraphenamt verweigerte die antretende Schicht die Arbeit und warf der abgehenden Schicht lebhaft vor, daß sie im Laufe der Nacht alle Depeschen erledigt habe. Es fand hierauf eine lärmende Kundgebung statt. Unterstaatssekretär Simyan begab sich in den betreffenden Saal, begleitet von dem Polizeipräfekten, und forderte die Telegraphisten auf, den Saal zu verlassen oder sich an die Arbeit zu begeben. Nur 12—15 Beamte verließen den Saal. Alle andern nahmen die Arbeit in normaler Weise wieder auf. Die Polizei verließ hierauf den Saal. Die Beamten, die die Aufnahme der Arbeit verweigert hatten, wurden verhaftet.

Der amerikanische Dauerläufer Weston, 71 Jahre alt, trat unter dem Jubel Tausender einen Marsch von New York nach San Francisco (in hundert Tagen) an.

Erster deutscher Jugendgerichtstag.

Im Charlottenburger Rathaus hat der erste deutsche Jugendgerichtshof seine Sitzung abgehalten. Aus dem Referat des Staatsanwalts Dr. Wellenkamp über „Das Jugendgericht im Vorverfahren" sind folgende Leitsätze bemerkenswert. Die bei der Staatsanwaltschaft anhängig werdenden Strafsachen gegen Jugendliche sind in der Hand eines zur Übernahme dieser Sachen geeigneten und bereiten Richters zu vereinigen. Bei der Erwägung, in welcher Weise das Vorverfahren am zweckmäßigsten zu gestalten ist, ist grundsätzlich von der Frage auszugehen, ob die Straftat ihrem Charakter nach gegen ein sittliches Gebot verstößt und deshalb einen sittlichen Mangel des Täters vermuten läßt. Die Staatsanwaltschaft wird in Strafsachen gegen Jugendliche die Anklage zweckmäßig am Gerichtsstande des Wohnsitzes anhängig machen. Wenn in einer Strafsache sowohl Erwachsene als auch Jugendliche an der Tat beteiligt sind, ist das Verfahren gegen Jugendliche von vornherein abzutrennen und in einem gesonderten Verfahren zu verfolgen. Die Vernehmung jugendlicher Beschuldigter ist der Regel nach durch den Jugendrichter oder durch den Staatsanwalt vorzunehmen. Polizeiliche Einvernehmungen sind möglichst zu vermeiden. Es empfiehlt sich, schon im Vorverfahren, sofern eine Verzögerung nicht entsteht, gutachtliche Äußerungen der Fürsorgeorgane über die Notwendigkeit vormundschaftsgerichtlicher Maßnahmen und über das Vorliegen der Voraussetzungen einer bedingten Begnadigung anzuhören. Die Frage, ob der Täter zur Zeit der Begehung der Tat die zur Erkenntnis der Strafbarkeit seiner Handlung erforderliche Einsicht besessen hat, ist schon im Vorverfahren zu beantworten; bei Verneinung der Frage ist das Vorverfahren einzustellen. Der Staatsanwalt wird, wenn die Notwendigkeit der Bejahung der Frage nicht außer Zweifel steht, zweckmäßig eine gutachtliche Äußerung der Organe der freiwilligen Jugendfürsorge einholen und seine Entscheidung sodann nach persönlicher oder richterlicher Einvernahme des Beschuldigten treffen. Es empfiehlt sich nicht, Reglements für die Handhabung des Strafverfahrens, insbesondere des Vorverfahrens gegen Jugendliche zu schaffen.

---

geduld zu verbergen, mit der sie seinem Erscheinen entgegensah. Während Mohrungen sonst von peinlichster Pünktlichkeit war, schien er sich heute zum ersten Male verspäten zu wollen; denn schon war eine Viertelstunde über die von ihm selbst bestimmte Zeit vergangen, und noch immer vermochte die Gräfin von ihrem Beobachtungsposten hinter dem Fenstervorhange seine wohlbekannte stattliche Gestalt auf der abendlich dämmerigen Straße nicht zu erspähen.

Da wurde hinter ihr die Tür des Zimmers geöffnet, und die Jungfer, die sich erst seit einigen Tagen im Dienste Raffaellas befand, trat mit der Meldung ein, daß ein Herr die Frau Gräfin zu sprechen wünsche. Auf der Visitenkarte, der sie ihrer Gebieterin überreichte, stand Hermann Mohrungens Name; Raffaella mußte also trotz ihrer gespannten Aufmerksamkeit die Annäherung übersehen haben.

„Führen Sie den Herrn sofort herein!" befahl sie, und zugleich ließ sie sich in halb liegender und halb sitzender Stellung, in einer Pose, von der sie wohl wissen mochte, wie entzückend sie ihr anstand, auf dem inmitten des Gemaches stehenden Ruhebett nieder.

Eine Minute verging; dann aber bewegte sich die Tür von neuem, und Raffaella, die zum Schein begonnen hatte, in einem Journal zu blättern, hörte ein tiefes Aufatmen wie aus der Brust eines von raschem Laufe oder von stürmischer Erregung erschöpften Menschen. Sie wandte den Kopf und wie lähmende Erstarrung legte es sich für einen Moment auf ihren Körper, als sie sah, daß es nicht der sehnlich Erwartete war, der vor ihr stand.

Hager und bleich, mit tief eingesunkenen, bläulich umschatteten Augen war Paul Wismar über die Schwelle getreten, in seiner Haltung wie in seiner ganzen Erscheinung das Bild einer unheimlichen, verzehrenden Leidenschaft.

Stumm wie bei jener ersten Wiederbegegnung im Zimmer des Rechtsanwalts starrten sie einander auch hier sekundenlang ins Gesicht, dann aber sprang Raffaella auf und richtete sich stolz empor.

„Was begehren Sie von mir? Wie konnten Sie es wagen, sich unter einem falschen Namen Einlaß zu verschaffen?"

Noch einmal atmete der Schauspieler tief auf; dann sagte er, ohne sich ihr zu nähern, mit halblauter, heiserer Stimme: „Fürchte dich nicht, Raffaella! Ich werde dir kein Leid zufügen. Aber ich mußte dich endlich sprechen, wenn ich nicht wahnsinnig werden sollte."

„Und was ist es, das Sie mir zu sagen haben?" fragte sie kalt. „Machen Sie es kurz, wenn ich bitten darf, denn ich erwarte einen Besuch."

Heißer als zuvor schien es in seinen tiefliegenden Augen aufzuglühen. „Den Besuch dieses Rechtsanwalts — nicht wahr? O, ich wußte wohl, was ich tat, als ich mich gerade seiner Karte bediente, um mich bei dir einzuführen."

„Und wenn er es wäre, was kümmerte es Sie? Die Zeit, da Sie ein Interesse haben konnten an meinem Tun und Lassen, ist unwiederbringlich dahin."

„Unwiederbringlich!" wiederholte er murmelnd, um dann wie in einem Ausdruck tiefsten Schmerzes fortzufahren: „Und weshalb unwiederbringlich, Raffaella? Weil ich in einem Augenblick der Raserei entschlossen war, dich und mich zu töten? Sage mir nicht, daß es deshalb ist, denn ich würde es dir nicht glauben. Du wärest ja kein Weib, wenn du mir jene Wahnsinnstat nicht schon verziehen hättest in dem Augenblicke, da ich sie beging."

„Sie haben recht — es ist nicht deshalb," erwiderte sie, und der eisige Ton ihrer Worte war noch vernichtender, als diese Worte selbst. „Jene Zeit ist unwiederbringlich dahin, aus keinem andern Grunde, als weil ich längst aufgehört habe, Sie zu lieben."

Paul Wismar preßte die Lippen zusammen, und mit einer unwillkürlichen Bewegung, wie wenn er dort einen heftigen körperlichen Schmerz empfände, fuhr seine linke Hand nach der Gegend des Herzens.

„Das also —" stieß er mühsam hervor, „und das sagst du mit so — so! Aber es ist ja nicht wahr!" schrie er plötzlich auf. „Du willst mich belügen oder du belügst dich selbst! Und soll ich dir sagen, weshalb es nicht wahr ist! Soll ich dir nun beweisen, daß du mich noch liebst?"

Mit gut gespieltem Gleichmut lachte Raffaella auf, während sie doch mit gespannter Aufmerksamkeit auf jedes Geräusch lauschte, das draußen hörbar wurde.

„Ich wäre in der Tat neugierig, diesen Beweis zu vernehmen," sagte sie, „und wenn er nicht gar zu umständlich ist —"

„Nein, er ist in einem einzigen Worte enthalten, du hast einen Meineid geschworen, um mich zu retten; du hast dich der Gefahr ausgesetzt, ins Zuchthaus zu kommen um meinetwillen! Und du willst mich trotzdem glauben machen, daß du mich nicht mehr liebst?"

Die Gräfin Hohenstein war vielleicht um ein Geringes bleicher geworden, als zuvor; ihre äußerliche Fassung aber blieb unerschüttert.

„Sie sind von Sinnen!" warf sie verächtlich hin, indem sie ihr Gesicht halb von ihm abwandte. „Machen wir doch diesem theatralischen und zwecklosen Auftritt ein Ende!"

„Höre mich nur noch wenige Augenblicke, Raffaella! Ich begreife wohl, daß dir meine Anwesenheit peinlich ist, denn du fürchtest vielleicht, daß jener uns überraschen könnte — jener, den du in einer so verführerischen Stellung erwartetest. Aber gerade, weil er noch heute zu dir kommen wird, weil du in deinem launenhaften Verlangen, den Widerstrebenden zu gewinnen, möglicherweise entschlossen bist, noch heute all' deine Kunst und all' deinen Liebreiz gegen ihn ins Feld zu führen, gerade deshalb muß ich dir sagen, Raffaella, daß dir diesmal nicht gelingen wird, was bei jenem Grafen dir nur ein Kinderspiel war. Dieser Advokat wird dir niemals angehören — niemals! trotz deiner verführerischen Künste."

Die junge Witwe kräuselte die Oberlippe zu einem spöttischen Lächeln; aber aus ihren dunklen Augen traf den Schauspieler ein böser, haßerfüllter Blick.

Fu 25 (Fortsetzung folgt.)

Rosenbaum & Wiesner

Herren-Konfektions-Maaß-Geschäft, Breslau.

Nur **Ring 12, I, Eing. Blücherplatz**

zeigen den Eingang ihrer Neuheiten zu

Anzüge und Paletots

an u. empfehlen unter Garantie tadell. Sitzes

hochmoderne Herren-Garderobe

zu sehr zivilen Preisen.

Aparteste Neuheiten in bunten Westen bis zu den vornehmsten Qualitäten.

Telephon 3935.

Viktoria-Theater.

Gastspiel Leonhardy Haskel

in den Schlagern „Die Venus von Milo" u. „Der Musterpapa"

Ferner 5 brillante Spezialitäten.

Anfang 7½ Uhr. Bons gültig.

Gratis erhalten Konfirmanden

ein schönes Erinnerungsbild

sowie Brosche, Kravattennadel oder Anhänger

mit eigener Photographie

bei einer Bestellung von 3,00 Mark an

Postkarten 10 Stück 1,50 Mark. | **„Klein Prinzeß"** 12 Stück 2,00 Mk.

Aufnahmen aller Art zu billigsten Preisen.
Garantie für größte Haltbarkeit.

Photograph. Kunstanstalt „Hohenzollern"

Breslau, Klosterstr. 20. Telephon 3965

Vorzugskarten zu haben bei: Herrn **Kolenda**, Gr. Koloniestr. Herrn **Püschel**, Heydebrandtstr. 3, Herrn **Bittner**, Gartenstraße 12 und Herrn **Klose**, Hauptstraße 7c.

Sonntag von 9 bis 5 geöffnet. Abends bei elektrisch. Licht.

Bei Blutarmut, Bleichsucht

haben sich seit über 45 Jahren **Dr. Stockmanns Eisenpillen „Ferramat"** glänzend bewährt. Tausende von Anerkennungsschreiben. Preis per Schachtel 1,50; in jeder Apotheke zu haben.

Central-Büro für Rechtssachen

Breslau VIII, Brüderstr. 67, Nahe Hauptbahnh.

Rat und Hilfe in allen **gerichtlichen** und **anderen Angelegenheiten, Klagen, Gesuche** und **alle anedren schriftlichen Arbeiten, Einziehung von Forderungen** und **Schulden, Auskunft** über jede Person, deren Ruf, Charakter und Vermögen, an jedem Ort der Welt. **Geschäftsgrundsatz: Verschwiegen - Zuverlässig - Schnell - Billig.**

Breslauer Stadttheater.
Donnerstag;
Die weiße Dame.
Freitag:
Elektra.
Sonnabend:
Lohengrin.

Bresl. Lobetheater.
Donnerstag:
Der fidele Bauer.
Freitag:
Erde.
Sonnabend zum 1. Male:
Der kleine König.
Eine unmoralische Ehe.

Bresl. Thalia-Theater.
Sonntag:
Das Glücksschweinchen.

Bresl. Schauspielhaus
Donnerstag:
Bub oder Mädel.
Freitag:
Die Förster-Christel.
Sonnabend:
Bub oder Mädel.
Sonntag Nachm.:
Gretchen.
Abends:
Bub oder Mädel.

Zwangs-Versteigerung.

Sonnabend, den 20. März, Vormittags 11¾ Uhr,

werde ich in Brockau im Gasthaus „Z. Deutschen Kaiser"

2 Oberbetten

und

1 Kopfkissen

gegen gleich bare Zahlung versteigern.

Scholz II,
Gerichts-Vollzieher.

Wollen Sie

verkaufen ohne Provisionsvorschuß? Ihr Grundstück, Hotel, Villa, Geschäft, Fabrik, Gut, Ziegelei oder Mühle, so wenden Sie sich an unser handelsgerichtlich eingetragenes

Immobilien- u. Finanzierungs-Geschäft.

Wir besorgen den Verkauf schnellstens und diskret. Auch beschaffen wir gute Hypotheken, Bankgelder und Teilhaber. Verkaufslustige und Kapitalsuchende bitten wir um Angabe ihrer Adresse. Besuch u. Besichtigung **kostenlos**. Vertreter in den nächsten Tagen anwesend.

„Büro Roland"
Berlin W. 8, Friedrichstraße 198/99.

---

1 freundliche **Stube** sofort zu vermieten. Lieresstr. 4, I. I.

In meinen Neubauten

Brockau, Kirchstraße 23

sind **Wohnungen** von 200 bis 600 Mark, modern u. geschmackvoll ausgestattet, durchweg helle Küchen, Gas und Wasser per 1. Juli 1909 zu vermieten. Evtl. Wünsche können beim Bau noch berücksichtigt werden. Nähere Auskunft im Neubau selbst oder in meinem Büro in Breslau, Kaiser Wilhelmstraße 28/30.

Sonntag und Mittwoch vormittags von 10 — 11 Uhr können im Neubau, Kirchstraße, Wohnungen gemietet und Verträge geschlossen werden.

Der Besitzer
Maurermeister **Max Günther.**

Wo kaufen Sie

den besten 9,50 Mk. Stiefel?
den besten 11,50 Mk. Stiefel?

Im Schuh-Palast

Breslau, Ohlauerstrasse 14.

Große, mittlere u. kleine Wohnungen

per bald und zum 1. April zu vermieten bei

Maurermeister Otto Freier.

Kohlenlösche

billigste Kesselfeuerung, habe ich von Breslau und anderen Stationen abzugeben.

Paul Donath, Kohlenhandlung, **Görlitz.**

Arbeiterinnen u. Plätterinnen

sucht **W. Kelling,** Färberei, Kl. Tschansch-Breslau.

Schuhwaren!

Eine bedeutende Schuhwaren-Manufaktur beabsichtigt am hiesigen Platze **eine Verkaufsstelle** ihrer anerkannt guten Schuhwaren zu vergeben. Kautionsfähige Reflektanten wollen Anfragen richten an **S. Wittenberg,** Repräsentant, **Magdeburg.**

Tüchtige Zeitungsberichterstatter

mit guten Verbindungen hier und in den benachbarten Kreisen gesucht. Offerten mit genauer Angabe des Berufs unter **B. M. 100** an **das** Postamt II in Breslau.

Für Leute aller Stände!

Glänzende Einnahmen sichert sich jedermann auf Jahre hinaus, welcher den Vertrieb eines neuen patentierten Massenartikels übernimmt. Ein durchaus reeller Artikel, dessen Vertrieb keinen Verdruß, sondern hohe Befriedigung gewährt. Auskunft durch die Industrie

Fischer u. Co. Grevenmacher a. d. Mosel.

Billige böhmische **Bettfedern**

10 P und: neue geschlissene M. 8.— bessere M. 10.— weiße daunenweiche geschlissene M. 15.—, M. 20.—, schnee-weiße daunenweiche geschliff. M. 25,—, M. 30.—. Versandt franko, zollfrei, per Nachnahme. Umtausch und Rücknahme gegen Portovergütung gestattet.

Benedikt Sachsel,
Lobes Nr. 232
bei **Pilsen** in Böhmen.

Anzüge nur 9 Mark

n. Maaß, elegant, gut sitzend **17,50 Mk.** Herrenkleiderfabrik **Juliusburger,** Breslau, Albrechtstraße 41, II.

Rheumatis-

u. Gicht-Leidenden

teile ich aus Dankbarkeit umsonst mit, was meiner lieben Mutter nach jahrelangen qualvollen Gichtleiden geholfen hat.

Frau Marie Grünauer
München, Pilgersheimerstraß 2/II.

Wohnungs-Nachweis.

(3 Zeilen pro Monat 1 Mk.)

Güntherstr. 22 ptr. Mk. 11,50
Güntherstr. 22 ptr. Mk. 16,25
Güntherstr. 22 III.: Mk. 21
Güntherstraße 23: Mk. 17
Lieresstr. 1, I. Mk. 13,50
Lieresstr. 2 ptr. Mk. 17,50
Gartenstr. 6 I.: Mk. 18
Gartenstr. 12 I.: Mk. 30
Lieresstr. 4 III.: Mk. 28

Zu erfragen
Lieresstr. 3ptr. bei Orzechowsky.

Jüngeres, manierliches

Dienstmädchen

oder Mädchen, das Ostern die Schule verläßt, als solches gesucht.

Wo? sagt die Exped. d. Ztg.

Schöner Teint

ein zartes, reines Gesicht, rosiges **Aussehen,** weiße sammetweiche **Haut** ist der Wunsch aller Damen. Alles dies erzeugt die allein **echte**

Steckenpferd Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co, Radebeul

das Stück 50 Pfg. in der **Adler-Apotheke** in Brockau.

Makrobion

Riesen-Ausverkauf

Wegen Neuausstattung aller Läger mit frischen Warenbeständen.

Bis zur völligen Räumung der übernommenen Bestände bedeutend herabgesetzte Preise.

Zur Konfirmation:

Konfirmations-Kleider-Stoffe
weiss, Mt. 1,35, 1,20, schw. 90, 65, 60 Pf
Konfirmanden-Hemden
Stück 2,00. 1,80. 1,60. 1,40. 1,20.
Konfirmanden-Beinkleider
1,90. 1,70. 1,50. 1,30. 1,10.
Konfirmanden-Unterröcke
3,30. 3,00. 2,50. 1,75.
Konfirmanden-Taschentücher
Stück 1,50. 1,00. 75. 50 Pfg.

Zum Umzuge:

Gardinen weiss, creme
Meter 70, 60, 50, 38 Pfg.
Gardinen abgepasste Fenster
weiss, creme 2,80, 2,50, 2,00, 1,75
Portieren
Flügel 3,00, 2,75, 2,50, 2.00, 1,50
Bettdecken weiss und bunt
3,50, 3,00, 2,75, 2,40, 2,25.
Steppdecken
Stück 10,00, 8,00, 7,50, 6,50, 5,50.

Leib- und Bettwäsche

Damen-Hemden
2,00, 1,75, 1,50, 1,20, 1,10, 90. Pfg.
Damen-Beinkleider
2,00, 1,75, 1,50, 1,25, 1,00, 95 Pfg.
Bettbezüge weiss und bunt
1 Deckbett 2 Kissen 4,25 4,00 3,75 3,20
Betttücher 130/200
Stück 2,10 1,70, 1,50, 1,00
Schürzen
1,70, 1,60, 1,35, 1,00, 90, 70, 55, 45, 25

Baumwollwaren

Inlette
Mtr. 1,50, 1,25, 1,10, 1,00, 90, 75, 60
Drells
Mtr 1,80, 1,60, 1,40. 1,20, 1,00, 90 Pf.
Züchen Meter
1,00, 80, 70, 60, 50, 40, 35, 32, 28 Pf.
Wallis
Mtr. 1,40, 1,00, 90, 80,, 70, 60, 50, 40
Linon
Mtr. 75, 70, 60, 40, 38, 35, 30, 25 Pf.

Küchen-Handtücher
Stück 40. 35, 30, 27, 25 Pfg.
Gesichts-Handtücher
Stück 48, 42, 40, 35, 30 Pfg.

Gedecke m. 6 Servietten weiss u. bunt
8,40, 7,40, 6,55,
Kaffee-, u. Restaurant-Decken
1,40 1,20 1,10

Tischtücher weiss
Stck. 3,20, 2,80, 2,35, 1,45, 85 Pfg.
Servietten weiss
Stck. 80, 75, 70, 60, 40 Pfg.

Herren-Hemden
Stück. 2,25, 2,00, 1,80, 1,60, 1,35
Herren-Oberhemden
Stück 4,25, 3,50, 3,00, 2,75, 1,90

Ausserdem gewähren wir einen Extra-Rabatt von 10%, welcher an der Kasse bar in Abzug gebracht wird.

Benno Schenk Nachflg.

Breslau,
9 Neumarkt 9